Biographisches und bibliographisches Reformationsgedenken

Kolloquium und Ausstellung in der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek Wittenberg

von Christian Hoffarth

Am 24. Juni 1519 fuhren die beiden Wittenberger Professoren Andreas Bodenstein von Karlstadt und Martin Luther umgeben von großem studentischem Gefolge auf zwei Wagen durch das Grimmaische Tor in die Stadt Leipzig ein. Karlstadt, auf dem vorderen Wagen, führte einen großen Haufen schwerer Bücher mit sich und zog sich just bei der Durchfahrt durch das Stadttor einen Radbruch zu. Von zeitgenössischen Beobachtern wurde dieses Missgeschick als böses Omen für die bevorstehende Disputation zwischen Karlstadt und Luther auf der einen und dem Ingolstädter Professor Johannes Mair, genannt Eck, auf der anderen Seite gedeutet.[1] Eck selbst, der die Disputation ohne Hilfsmittel bestritt und sich allein auf sein Gedächtnis und seine rhetorischen Fähigkeiten verließ, verschmähte im Laufe des sich vom 27. Juni bis zum 15. Juli erstreckenden akademischen Streitgesprächs Karlstadts Nutzung von Büchern und schriftlichen Notizen als eines Theologen unwürdig und erntete dafür den Beifall des Publikums.[2] Und in der Tat konnte sich der Ingolstädter, der wohl auch sonst wenig Liebe für die Bücher übrighatte,[3] nach dem Ende der Disputation in Leipzig als Sieger feiern lassen. Selbst Luther musste einstweilen eingestehen, dass Eck ihn nach den Regeln der Disputation geschlagen habe. Die öffentliche Meinungsbildung in der Folgezeit allerdings wurde deutlich von den Wittenbergern und ihren Verbündeten beherrscht, wobei sie sich wiederum systematisch des Werkzeugs bedienten, das ihnen in Leipzig vermeintlich so schlechte Dienste geleistet hatte: des gedruckten Wortes.[4]

Ein Kolloquium in Wittenberg

Die vor 500 Jahren ausgetragene Leipziger Disputation gilt heute weithin als ein Zentralereignis der Reformation und der beginnenden Frühen Neuzeit, man hat ihr geradezu »welthistorische Bedeutung«[5] beigemessen. Angesichts der konstitutiven Rolle, die das gedruckte Buch und die Haltung zu ihm auf dem Weg zur Disputation, in ihrem Verlauf wie in ihrer Medialisierung und Aufbereitung spielten, scheint es ganz natürlich, wenn eine ihr gewidmete Kabinettausstellung nebst Kolloquium im Jubiläumsjahr 2019 in einem Haus der Bücher veranstaltet wird. Unter dem Titel »Wortgefechte – Die Leipziger Disputation und die religiöse Streitkultur des 16. Jahrhunderts« lud die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg am 25. Mai ins Schloss Wittenberg ein.

1 Ein zeitgenössischer Bericht findet sich bei Sebastian Fröschel, Vom Königreich Christi Jhesu / Der Christen grösten und höhesten Trost / neben seinem ewigem Priesterthumb, Wittenberg 1566, fol. A4r–v.

2 Vgl. den Bericht Luthers in WA 2, S. 393. Eck konnte sich in seiner Haltung von den gängigen Regeln der akademischen Disputation bestätigt sehen, verboten diese doch den Gebrauch von Büchern und Aufzeichnungen im Laufe der Debatte. Vgl. Anselm Schubert, Libertas Disputandi. Luther und die Leipziger Disputation als akademisches Streitgespräch, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 105,4 (2008), S. 411–442, hier: S. 417.

3 Vgl. dazu die gesammelten Belege bei Thomas Kaufmann, Die Mitte der Reformation. Eine Studie zu Buchdruck und Publizistik im deutschen Sprachgebiet, zu ihren Akteuren und deren Strategien, Inszenierungs- und Ausdrucksformen (Beiträge zur historischen Theologie 187), Tübingen 2019, S. 23f, Anm. 26.

4 Zur Bedeutung von Publizistik und Buchdruck für die Reformation s. jetzt Kaufmann, Mitte (wie Anm. 3). Kaufmanns Hypothesen gehen weit über den bisherigen Konsens hinaus, demgemäß die Druckkunst und insbesondere die große Verbreitung gedruckter Flugblätter ein Katalysator der Reformation gewesen sei. Den Buchdruck als revolutionäre Kulturtechnik versteht er als essentiellen Impetus für das Handeln der reformatorischen Akteure, die sich mithin nicht schlicht die Möglichkeiten des Drucks zunutze gemacht hätten, sondern als ›printing natives‹ von den durch den Druck fundamental geänderten Voraussetzungen der Welterschließung in ihrem Tun und Denken entscheidend geprägt gewesen seien.

5 Kurt-Victor Selge, Die Leipziger Disputation zwischen Luther und Eck, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 86 (1975), S. 26–40, hier: S. 28.

In drei konzisen Vorträgen wurden am Nachmittag zunächst die Hauptakteure der Disputation in den Blick genommen, wobei das Augenmerk weniger den widerstreitenden theologischen Positionen und damit der ideengeschichtlichen Tragweite des Leipziger Großereignisses galt als vielmehr der biographischen Bedeutung der Disputation für die Beteiligten. Johann Peter Wurm (Schwerin) konnte sich in seinem Referat über Johannes Eck auf umfangreiche eigene Forschungen über den streitbaren Gelehrten aus Egg an der Günz stützen, die er bereits vor einigen Jahren sehr präzise auf die Leipziger Disputation hin enggeführt hatte.[6] Neben einem Abriss über Ecks Biographie und seinen Weg in die Debatte mit Karlstadt und Luther, dem der Ingolstädter einige Zeit zuvor noch wohlwollend verbunden gewesen war, beleuchtete Wurm vor allem Ecks selbstsicheres und triumphierendes Auftreten in Leipzig vor und nach der Disputation. Eine interessante neue Information lag überdies in seiner Mitteilung, dass auf einem Altarbild von Melchior Feselen im Ingolstädter Münster Zur Schönen Unserer Lieben Frau, an dem Eck von 1525 bis 1532 und von 1538 bis 1540 als Pfarrer wirkte, innerhalb einer kleinen Figurengruppe ein bislang wenig bekanntes zeitgenössisches Porträt Johannes Ecks auszumachen sei.[7]

Stefania Salvadori (Göttingen/Wolfenbüttel), Mitarbeiterin an der Kritischen Karlstadt-Gesamtausgabe,[8] rückte sodann Luthers damaligen Wegbegleiter Andreas Bodenstein ins Zentrum. Dessen Auseinandersetzung mit Eck über den Ablass und den freien Willen hatte den eigentlichen Anlass für die Disputation dargestellt, war aber durch Luthers Involvierung nicht erst in der späteren Rezeption, sondern bereits in Leipzig selbst in den Hintergrund gerückt und von der Frage nach dem Primat der römischen Kirche überschattet worden. Wie die verschiedenen Teile der Disputation gewichtet wurden, spiegelt sich nicht zuletzt in der von Salvadori diskutierten komplexen Überlieferungslage der Disputationsprotokolle wider. Die Originale der vier offiziellen Mitschriften sind allesamt verloren, ein einziger Pariser Druck, der sich auf die offiziellen Protokolle stützt,[9] enthält nur die Disputation zwischen Eck und Luther, nicht aber die zwischen Eck und Karlstadt. Letztere ist heute nur noch dank der Vielzahl inoffizieller Mitschriften verfügbar, auf deren Grundlage schon 1519 in der Erfurter Offizin des Matthes Maler die ersten Drucke hergestellt wurden.[10] Diese und andere Details wird Salvadori voraussichtlich in ihrem Beitrag über Karlstadt in der noch 2019 erscheinenden Neuauflage eines von Markus Hein und Armin Kohnle herausgegebenen Sammelbandes zur Geschichte der Leipziger Disputation entwickeln.[11]

Der Bibliotheksleiter Matthias Meinhardt (Lutherstadt Wittenberg) warf schließlich Licht auf »Luther und Melanchthon in der Leipziger Disputation«. Dabei betonte er insbesondere die Bedeutung der Disputation im Gesamtprozess der Reformation, der ein ereignisgeschichtlicher Zugriff nicht gerecht werden könne. Hiervon zeugt nicht zuletzt Philipp Melanchthons Verbindung zu dem Streitgespräch in der Pleißenburg. Der junge Griechischprofessor war als Begleiter Luthers und Zuhörer nach Leipzig gereist, während der Disputation kam ihm eine rein passive Rolle zu, obschon es Hinweise gibt, dass er Karlstadt und Luther ein ums andere Mal Hilfestellungen zugeflüstert habe. Im Nachgang jedoch machte Melanchthon es sich mehr denn irgendjemand sonst zur Aufgabe, Luthers Dispu-

6 S. zunächst Johann Peter Wurm, Johannes Eck und der oberdeutsche Zinsstreit 1513–1515 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 137), Münster 1997 sowie dann ders., Johannes Eck und die Disputation von Leipzig 1519. Vorgeschichte und unmittelbare Folgen, in: Markus Hein/Armin Kohnle (Hgg.), Die Leipziger Disputation 1519. 1. Leipziger Arbeitsgespräch zur Reformation (Herbergen der Christenheit. Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte, SB 18), Leipzig 2011, S. 95–106.

7 Vgl. Marco Benini, Johannes Eck – Kontroverstheologe und Pfarrer. Sein Pfarrbuch als Quelle für Liturgie und Frömmigkeit in der Reformationszeit, St. Ottilien 2017, S. 11 sowie die Reproduktion auf dem hinteren Umschlag.

8 S. https://karlstadt-edition.org.

9 Zur Überlieferungs- und Editionsgeschichte der Protokolle s. Christian Winter, Die Protokolle der Leipziger Disputation, in: Hein/Kohnle (Hgg), Die Leipziger Disputation (wie Anm. 6), S. 35–44.

10 Disputatio excellentium. D. doctoru[m] Iohannis Eccij & Andreę Carolostadij q[uae] cepta est Lipsię XXVII. Iunij. AN. M. XIX. (VD 16 E 320–322).

11 S. oben, Anm. 6.

tationsleistung und dessen gegen Eck vorgebrachten Argumente zu verteidigen. Nicht nur verwickelte er sich noch im Spätjahr 1519 nun selbst in einen publizistischen Schlagabtausch mit Eck. Nachdem die theologische Fakultät der Universität Paris 1521 endlich ihr Gutachten über die Disputation veröffentlicht hatte,[12] war es Melanchthon, und nicht Luther, der eine reformatorische Widerlegung des für den Wittenberger negativ ausfallenden Urteils verfasste und publizierte.[13] Die Beziehung zwischen Luther und Melanchthon, das verdeutlichte Meinhardts Vortrag, wurde durch die Leipziger Disputation entscheidend geprägt.

12 Determinatio theologice Facultatis Parisiensis super doctrina Lutheriana hactenus per eam visa, Basel 1521.

13 Adversus furiosum Parisiensium Theologastrorum decretum Philip. Mel. pro Luthero apologia, ed. CR 1, Sp. 398–416.

Die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg

Der in den Kolloquiumsbeiträgen eröffnete biographische Blick auf die große Disputation von 1519 wurde durch die am Abend feierlich eröffnete Kabinettausstellung in den Bibliotheksräumen um einen bibliographischen erweitert. Die Kuratorin Doreen Zerbe (Leipzig) erläuterte das Konzept der Ausstellung, die bibliophile Schätze aus den Beständen der Forschungsbibliothek zeigt. Anhand von Beispielen wie den Sentenzen des Petrus Lombardus führt die Schau zunächst an den Stand der universitären Wissenschaft und die akademischen Gepflogenheiten heran, die dem Disputationswesen zugrunde lagen. Im Mittelpunkt stehen sodann Publikationen aus dem Umfeld der Leipziger Disputation, die den polemischen Schlagabtausch der Parteien sowie die Wirkung in der Öffentlichkeit dokumentieren. Hierfür können die Verantwortlichen auf eine einzigartige Sammlung reformatorischen Schrifttums zurückgreifen. Die 2018 im eigens zu diesem Zweck vollständig sanierten Wittenberger Schloss eröffnete Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek beherbergt nunmehr einen der weltweit größten reformationsgeschichtlichen Buchbestände.

Unten: Ausstellung in der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek Wittenberg. »Wortgefechte. Die Leipziger Disputation und die religiöse Streitkultur des 16. Jahrhunderts«. Blick auf die Vitrinen.

Ausstellung in der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek Wittenberg. »Wortgefechte. Die Leipziger Disputation und die religiöse Streitkultur des 16. Jahrhunderts«. Oben: Theologische Handschriften des Mittelalters. Unten: Publizistische Aufbereitung der Disputation.

Explizit als wissenschaftliche Forschungsbibliothek nach dem Vorbild der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel konzipiert,[14] wird die Einrichtung von vier Gesellschaftern getragen: der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, der Union Evangelischer Kirchen, vertreten durch das Evangelische Predigerseminar Wittenberg, der Stiftung LEUCOREA sowie der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt für die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.[15] Der Bestand wurde gebildet durch die Zusammenführung der Bibliotheken des Lutherhauses und des Evangelischen Predigerseminars der Lutherstadt.

Die Lutherhalle (seit 2003 »Lutherhaus Wittenberg«) als Stätte des Reformationsgedenkens war Mitte des 19. Jahrhunderts insbesondere auf Betreiben des Merseburger Regierungspräsidenten Gustav von Diest (1826–1911) im Augusteum, dem ehemaligen »Schwarzen Kloster« der Augustinereremiten und seit 1525 Wohnhaus Luthers und Katharinas von Bora, begründet worden. Die offizielle Eröffnung als Museum folgte im Jahr 1883. Fundament des zuletzt circa 60.000 Bände umfassenden Buchbestandes bildete die Sammlung des Halberstädter Oberdompredigers

14 Vgl. Matthias Meinhardt, Die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg – Aufgaben, Struktur und Perspektiven, in: ders. (Hg.), Die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg. Eine Einladung, Halle (Saale) 2017, S. 15–21, hier: S. 15f.

15 Zur Konzipierung und den Entstehungsumständen s. Matthias Piontek, Auf dem Weg zur Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek Wittenberg. Idee – Konzept – Umsetzung (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 378), Berlin 2014.

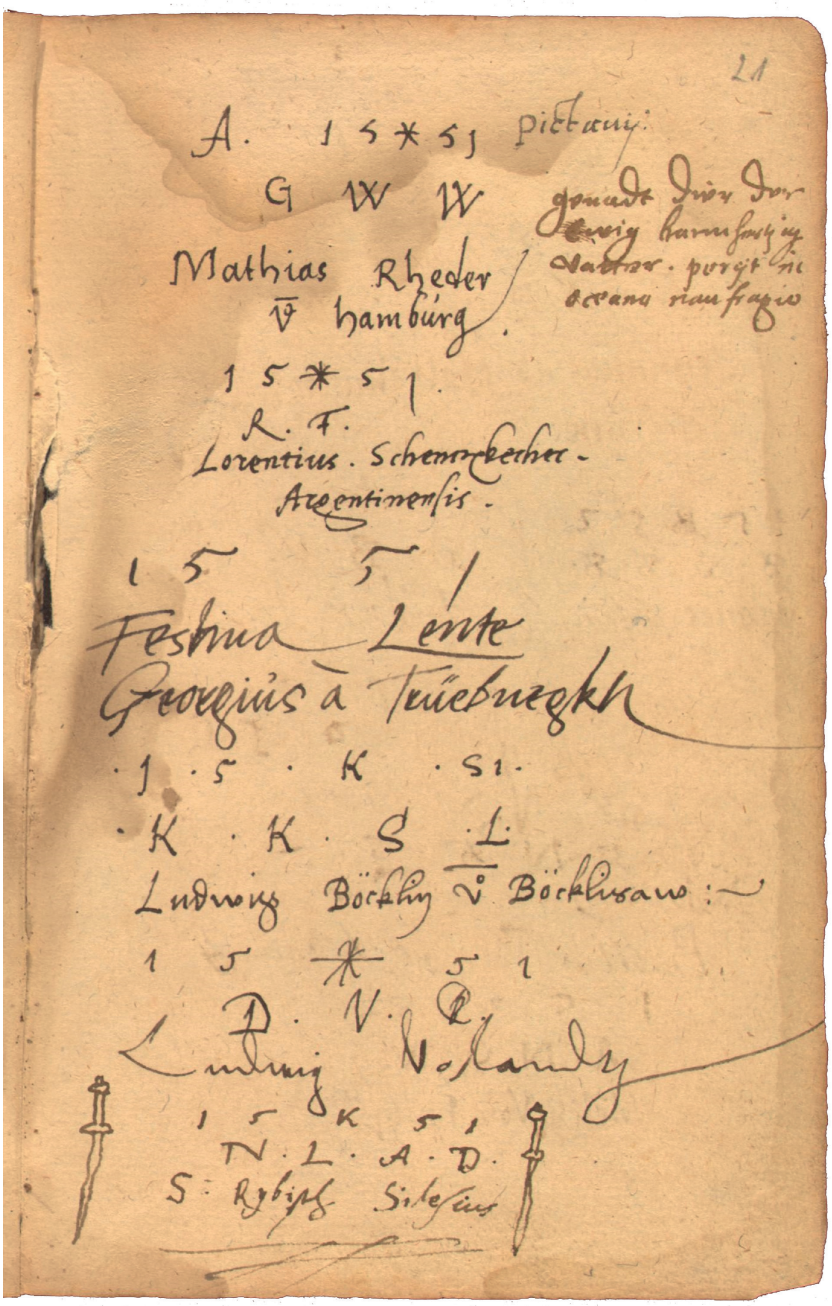
Christian Friedrich Bernhardt Augustin (1771–1856), deren Erwerb für die Lutherhalle König Friedrich Wilhelm IV. 1860 mit 3.000 Talern förderte.[16] Neben einer beträchtlichen Anzahl an Gemälden, Münzen, Medaillen und anderen Preziosen umfasste die Sammlung Augustin rund 5.000 Drucke, darunter allein etwa 1.200 Editionen der Werke Luthers aus dem 16. bis 18. Jahrhundert sowie eine große Menge an reformatorischen Flugschriften. Durch Nachlässe, Zustiftungen und gezielte, wenn auch in den ersten Jahrzehnten eher unsystematische Zuerwerbungen wuchs die Bibliothek im weiteren 19. und im 20. Jahrhundert um ein Vielfaches an. Noch in den 1880er Jahren konnte beispielsweise der Druck der *Enarratio Symboli Niceni* (Wittenberg: Hans Lufft, 1550) Caspar Crucigers des Älteren aus dem Nachlass Wolfgang Ruprechts aus Eger (1522–1564) mit Stammbucheintragungen von Melanchthon, Johannes Bugenhagen, Johann Forster, Georg Maior, Paul Eber und anderen in die Sammlung überführt werden.[17] Mit dem sogenannten Reformatoren-Stammbuch in einem Druck der *Loci communes theologici* Philipp Melanchthons (Leipzig: Valentin Babst, 1548) aus dem Besitz Christoph von Teuffenbachs (um 1525–1598) mit 58 handschriftlichen Eintragungen unter anderem von Luther, Melanchthon, Bugenhagen, Jonas, Maior und Örtel,[18] das 1911 als Geschenk Kaiser Wilhelms II. nach Wittenberg kam, wurden die Zeugnisse für das Beziehungsgeflecht der reformatorischen Akteure in der Lutherhalle um ein weiteres einzigartiges Stück ergänzt. Um die Systematisierung und Katalogisierung der Bestände als Grundlage für die weitere Sammeltätigkeit machte sich schließlich der 1912 ins Amt des Konservators eingeführte Julius Jordan (1868–1928) besonders verdient. Bis in die jüngste Zeit konnten in der Folge immer wieder wertvolle Kollektionen en bloc erworben und der Bibliothek einverleibt werden, wobei allerdings in der DDR-Zeit kaum Erweiterungen möglich waren. Zu den außergewöhnlichsten Einzelstücken, die nach der ›Wende‹ in den Bestand der Lutherhalle übergingen, zählt die 1509 in der Wittenberger Werkstatt des Symphorian Reinhart gedruckte zweite Ausgabe des Heiltumsbuchs *Dye zaigung des hochlobwirdigen hailigthums der Stifftkirchen aller hailigen zu wittenburg* mit 119 Holzschnitten von Lucas Cranach dem Älteren, von der, soweit

Das Stammbuch Christoph von Teuffenbachs. Titelseite mit einer Darstellung des letzten Abendmahls von Virgil Solis. Darunter ein eingeklebtes Luther-Autograph (Koh 11:10) nebst handschriftlicher Bestätigung der Echtheit von Justus Jonas.

16 Zur Bestandsgeschichte der Bibliothek des Lutherhauses s. Petra Gröschl, »Das man Fleys und Koste nicht spare, gutte Librareyen odder Bu[e]cher Heuser […] zuverschaffen«. Zur Bestandsgeschichte der Bibliothek des Lutherhauses Wittenberg, in: Matthias Meinhardt (Hg.), Die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg (wie Anm. 14), S. 84–94.

17 Zu dem Werk s. Hans-Peter Hasse, Einleitung, in: Philipp Melanchthon, Enarratio secundae tertiaeque partis Symboli Nicaeni (1550), hg. von dems., (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 64), Gütersloh 1996, S. 13–41, hier S. 15–23. S. auch den Eintrag in Repertorium Alborum Amicorum, URL: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbuechern.html?permaLink=1550_ruprecht.

18 S. Richard G. Salomon, The Teuffenbach Copy of Melanchthon's ›Loci Communes‹, in: Renaissance News 8,2 (1955), S. 79–85; Wolfgang Klose, Corpus Alborum Amicorum – CAAC. Beschreibendes Verzeichnis der Stammbücher des 16. Jahrhunderts (Hiersemanns Bibliographische Handbücher 8), Stuttgart 1988, S. 3 sowie Repertorium Alborum Amicorum, URL: https://raa.gf-franken.de/de/suche-nach-stammbuechern.html?permaLink=1548_teuffenbach.



Das Stammbuch Christoph von Teuffenbachs, fol. 10r mit Stammbucheintragungen von Matthias Reder, Lorenz Schenkbecher, Georg von Trueburg, Ludwig Böcklin von Böcklinsau, Ludwig Volandt, Seyfried Ribisch.

bekannt, nur noch fünf Pergamentexemplare existieren. Sie kam 1995 als Dauerleihgabe des Landes Sachsen-Anhalt nach Wittenberg.

Die Gründung des Wittenberger Predigerseminars war 1814 im Zuge der Schließung der *Alma Mater Leucorea*, der 1502 durch den Kurfürsten Friedrich den Weisen gestifteten Universität Wittenberg, vom preußischen König Friedrich Wilhelm III. beschlossen worden. Grundlage seines Buchbestandes waren Teile der nun aufgelösten Universitätsbibliothek, die zwischen der Universität Halle und dem Predigerseminar aufgeteilt wurden.[19] In der Frühzeit hatte die Bibliothek der Leucorea vor allem von der regen Druckerlandschaft in Wittenberg profitiert, da die Wittenberger Drucker auf Verfügung des Kurfürsten Johann Georg I. (1585–1656) von jedem bei ihnen erschienen Titel ein Exemplar an die Universität zu geben hatten. Auch wurden Studenten anlässlich ihrer Abschlussprüfun-

19 Zur Bestandsgeschichte des Predigerseminars Wittenberg s. Matthias Piontek, »Die Bibliothek mit einem feinen nützlichen Buch verehren«. Zur Bestandsgeschichte der Bibliothek des Evangelischen Predigerseminars Wittenberg, in: Matthias Meinhardt (Hg.), Die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek (wie Anm. 14), S. 71–83.

gen dazu angehalten, der Bibliothek als Ehrerweisung Bücher zuzustiften. Der bei weitem größte Teil des Bestandes von rund 160.000 Bänden geht jedoch auf Nachlässe und Schenkungen von Gelehrtenbibliotheken zurück. Quantitativ ragen aus diesen die Sammlungen des Orientalistikprofessors Theodor Dassow (1648–1721) mit etwa 1.600 Bänden exegetischer, kirchengeschichtlicher und orientalistischer Werke, die Nachlässe des Griechischprofessors Georg Wilhelm Kirchmaier (1673–1759), umfassend circa 2.000 Disputationen, des Botanik- und Anatomieprofessors Samuel Constantin Titius (1766–1801) mit etwa 4.000 Bänden und des Poesie- und Geschichtsprofessors und Bibliotheksdirektors Johann Matthias Schröckh (1733–1808) mit 2.000 Bänden hervor. Zu den bedeutendsten Beständen, die mit der Schließung der Universität Wittenberg nach Halle transferiert worden waren und daher 2018 nicht Eingang in die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek fanden, zählen die sogenannte Ungarische Bibliothek des Dekans der philosophischen Fakultät Georgius Michaelis (1640–1725) mit rund 3.000 Bänden sowie die beeindruckende Sammlung des Königlich Polnischen und Kursächsischen Geheimen Kriegsrats Johann August von Ponickau d. J. (1718–1802), die dieser 1789 der Universitätsbibliothek zugestiftet hatte. Sie umfasste neben 1.000 Handschriften, Pergamenturkunden, Karten und Porträts etwa 16.000 Bände mit Druckwerken natur- und geschichtswissenschaftlichen Schwerpunkts. Nicht mehr der Leucorea, sondern bereits direkt dem Predigerseminar vermachte hingegen Friedrich Wilhelm IV. die aus rund 12.000 Bänden bestehende, polyhistorisch ausgerichtete Gelehrtenbibliothek des Theologen Heinrich Leonhard Heubner (1780–1853), der sich als Teil des ersten Direktoriums des Predigerseminars in besonderem Maße um die Geschicke der jungen Institution verdient gemacht hatte. Auch in jüngerer Zeit blieb der Erwerb von Gelehrtenbibliotheken eine bedeutende Quelle für die Erweiterung der Buchbestände der theologischen Ausbildungsstätte. Davon zeugt etwa die Übernahme der Privatbibliothek des Göttinger Ordinarius für Systematische Theologie Wolfgang Trillhaas (1903–1995).

Mit der Sammlung des Predigerseminars gingen circa 74.000 Drucke des 16. bis 18. Jahrhunderts, darunter eine Kollektion von über 5.000 Funeralia, insbesondere aus mitteldeutschem akademischem Milieu, rund 300 Inkunabeln und zwölf mittelalterliche Handschriften an die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg über.

Insgesamt entfällt etwa die Hälfte der 220.000 Bände umfassenden Sammlung der neuen Einrichtung auf neuere Forschungsliteratur mit klarer Akzentuierung der Reformationsgeschichte, der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kirchengeschichte sowie der Universitätsgeschichte, die andere Hälfte auf den historischen Altbestand von Drucken vor 1850 mit deutlichem Schwerpunkt auf Publikationen der Reformationszeit und Werken der lutherischen Orthodoxie bis ins 17. Jahrhundert.[20] Es finden sich fast alle Schriften Luthers in *editiones principes* sowie eine einzigartig geschlossene Kollektion von Erstdrucken der Wittenberger Reformatoren. Die Formierung des reformatorischen Geistes aus mittelalterlicher Theologie und Glaubenspraxis kann mithilfe theologischer und religiöser Texte in Manuskripten, Wiegen- und Frühdrucken studiert werden. Von herausragender theologie- und frömmigkeitsgeschichtlicher Bedeutung ist zudem

20 Eine Bestandsbeschreibung findet sich unter https://www.rfb-wittenberg.de/bibliothek/ueber-die-bestaende. Unter https://lhhal.gbv.de/LNG=DU/DB=13/ kann in den Beständen recherchiert werden, wobei die Katalogisierung insbesondere der Altbestände zwar sehr weit fortgeschritten, aber noch nicht ganz abgeschlossen ist. Vor Ort stehen Kataloge zur Verfügung, in denen selbstverständlich auch die noch nicht elektronisch erfassten Titel nachgewiesen sind. Diese sollen ab 2020 auch online einsehbar sein, um so die Zeit bis zum Abschluss der retrospektiven elektronischen Katalogisierung zu überbrücken.

Die Reformationsgeschichtliche Forschungsbibliothek Wittenberg im Schloss Wittenberg. Oben: Blick ins Altbestandsmagazin. Unten: Lesesaal und Enfilade.

der Bestand von rund 500 Gesamt- und Teildrucken der Heiligen Schrift. Darunter finden sich sowohl lateinische Ausgaben wie die 48-zeilige Bibel von Johann Fust und Peter Schöffer aus dem Jahr 1462 und vorreformatorische deutsche Übersetzungen als auch die Erstausgaben von Luthers *September-* und *Dezembertestament* (1522) und die *Propheten alle Deutsch* (1532).

Dass sich in den architektonisch äußerst eindrucksvoll neugestalteten Räumlichkeiten der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek im Schloss Wittenberg auch noch einige derjenigen Bücher wiederfinden lassen dürften, mit denen Andreas Bodenstein von Karlstadt im Juni 1519 auf dem Weg zur Disputation nach Leipzig die Achsen seines Wagens beschwerte, lässt sich freilich nur erahnen.